Krakauer Zeitung.

Nro. 2. Samstag, den 3. Jänner. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung“ die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden **franco** erbeten.

Krakau, 3. Jänner.

Wir stehen heute mit unseren politischen Nachrichten unter dem Einfluß des vorgestrigen Festtages. Die spärlich hier eingetroflenen Blätter und sonstigen Mittheilungen lassen jedoch nicht entnehmen, daß die Lage der Dinge eine wesentliche Aenderung erlitten habe. In der Neuenburger Frage sind jetzt Vermittlungen im Zuge, welche theils von der Schweiz ausgehen, theils im Interesse der Schweiz eingeleitet wurden. Es scheint sich zu bestätigen, daß ein Aufschub der von Preußen angekündigten Mobilmachung bis Mitte Jänner beabsichtigt werde, doch liegt es natürlich nicht außer der Möglichkeit, daß dieser Beschluß wieder geändert wird. Andererseits scheint auch der Beginn der gerichtlichen Verhandlung gegen die Gefangenen sich verzögern zu wocken, wofern man dies daraus schließen darf, daß einige flüchtige Royalisten gerichtlich aufgefordert worden sind, sich bis zum 12. Jänner zu stellen, während nach früheren Angaben der Proceß gleich nach Neujahr hätte seinen Anfang nehmen sollen. Vielleicht darf man die Verzögerung des Processes und der Mobilmachung auf Eine Quelle zurückführen, auf den Wunsch, noch eine gewisse Frist zur Anbahnung der gütlichen Ausgleichung zu gewinnen, während die öffentliche Gerichts-Verhandlung leicht hätte Erbitteru hervorrufen und die Schwierigkeiten der Verständignng vermehren können. Andererseits ist heute zu vernehmen, daß die drei süddeutschen Regierungen ihre Erlaubniß für den Truppendurchmarsch zugesagt haben; namentlich will man dies jetzt von Würtemberg wissen, auf dessen Zustimmung viel ankommt, indem entgegengesetzten Falls die Zustimmung Bayerns zur Benutzung der Straße von Hof nach Lindau so gut wie keinen Nutzen bringen würde, da man von Lindau aus die Schweiz ohne würtembergisches Gebiet zu berühren nicht erreichen kann, wenn man keine Schiffe hat, um über den Bodensee zu fahren oder wenn man nicht durch österreichisches Gebiet will. Uebrigens würden preußische Truppen nicht nach Hof kommen können, ohne vorher Sachsen und Altenburg zu passiren, und so würde eine immer größere Zahl von Bundesstaaten in die Sache verwickelt werden und es würde dann immer wahrscheinlicher, daß die Frage des Durchmarsches vom Bundestage erörtert werden müßte; eine Ansicht, die in einer Note des Grafen Büol vom 18. v. M. an das Berliner Cabinet geltend gemacht sein soll. Wie „Zeit“ meldet hätte die königl. preußische Regierung in der Bundesacte keinen Anhalt für diese Forderung gefunden, demnach auch sich nicht veranlaßt gesehen, einen Stillstand in den betreffenden Verhandlungen eintreten zu lassen, und dies, wie wir vernehmen, auch dem kaiserlichen Cabinet mitgetheilt. — Es ist außerdem darauf hingewiesen, daß abgesehen von den vorstehenden Gründen, die Verhandlungen beim Bunde einen Zeiverlust herbeiführen würden, welcher mit Rücksicht auf die bevorstehende Eröffnung der Gerichtsverhandlungen über die gefangenen Neuenburger schwer einzuholen fein würde.

Ein Schreiben unseres Wiener Correspondenten schildert die Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung der Schweizer Wirren als im Zunehmen begriffen und gibt einige nicht unwichtige Andeutungen über die Stellung, welche Oesterreich der Neuenburger Frage gegenüber einnehmen dürfte.

Zwischen Persien und der Pforte ist gleichfalls eine, jedoch nicht ernste Differenz ausgebrochen. Die Perser haben sich nämlich eines türkischen Dorfs in der Umgebung von Van bemächtigt und dort 4 ottomannische Unterthanen getödtet, mehrere Andere verwundet. Die Pforte reclamirte sogleich bei der persischen Gesandtschaft, welche Schauplatz das Dorf gehöre zum persischen Territorium. — Die Pforte hat hierauf noch nicht erwiedert. —

Zwischen England und Amerika sind die diplomatischen Beziehungen wieder vollständig hergestellt. Nach dem „Observer“ wird der englische Gesandte am 4. März in Washington eintreffen.

Der Landtag in Schweden scheint seine Aufgabe ernst und würdig zu erfassen. Nachdem der Antrag auf Beschränkungen der Presse einmüthig verworfen worden, sind Anträge auf eine Reform des Wahlgesetzes, so wie auf Vermehrung der Wehrkraft des Landes in einer Weise eingebracht und befürwortet worden, welche die Annahme derselben hoffen lassen. Von hervorragender Bedeutung ist der letzterwähnte Antrag; dieser will durch Ausdehnung der Wehrpflichtigkeit auf alle waffenfähigen Männer vom 22. bis 45. Jahre die Wehrkraft des Landes im Vereine mit Norwegen im Falle der äußersten Noth auf **700,000** Mann erheben.

⊙ **Frankfurt,** 31. December. (Zur Neuenburger Frage.) Wenn ich Ihnen in meinem letzten Schreiben mittheilte, daß man hier ziemlich getrost dem neuen Jahre wegen der Neuenburger Frage entgegensehe, so hat die erfolgte Ankunft des schweizerischen Abgesandten, Staatsrath Furrer, eines der conservativen Mitglieder des Großraths, die guten Hoffnungen nur erhöht. Wie man vernimmt, so lautet das Mandat Furrers dahin, die Vermittlung des deutschen Bundes anzurufen und wird derselbe sich schon morgen dem Präsidial-Gesandten vorstellen. Es wäre also der Wunsch der Schweiz selbst, nicht derjenige der mehrerer Großmächte, daß der deutsche Bund das hohe Amt eines Mittlers in der Tagesfrage übernehme. Wenn mitgetheilt wurde, der Bundestags-Gesandte Würtembergs, Staatsrath v. Reinhard, habe sich wegen der Angelegenheit des Durchmarsches preußischer Truppen durch Würtemberg nach der Schweiz nach Stuttgart begeben, so ist diese Angabe grundlos. Der genannte Gesandte hat Frankfurt nicht verlassen. Wenn es auch feststeht, daß bindende Uebereinkünfte zwischen Preußen und anderen Bundesstaaten wegen des Durchmarsches preußischer Truppen gegen die Schweiz auf Grund eines Bundesbeschlusses nicht getroffen worden sind, so vernimmt man hingegen, daß von verschiedener Seite am Bunde Erklärungen abgegeben worden sind, die es nicht bezweifeln lassen, daß Preußen von Seite der betreffenden Bundesstaaten keinerlei Hindernisse wegen des Durchmarsches erfahren würde. Die Erwägung, daß von der Schweiz nichts zu besorgen sei, wenn sie die Gestattung des Durchmarsches als Verletzung der Neutralität betrachtete, daß es ferner Mangel an Bundesfreundlichkeit gegen Preußen wäre, ihm den Durchmarsch zu verweigern, habe dabei bestimmend gewirkt und vor dieser politischen Erwägung sei die bundesrechtlich correcte in den Hintergrund getreten. Man erinnert sich, daß, als während der orientalischen Frage in der Presse der Gedanke ventilirt wurde, ein französisches Heer über Bundesgebiet gegen Rußland zu dirigiren, der correcte bundesrechtliche Standpunkt und das Princip der absoluten Neutralität von denselben Factoren der deutschen Presse unbedingt festgehalten wurden, die jetzt sehr leicht darüber hinweggehen. Es steht nun fest, daß die Bundesversammlung vor 8. Jänner keine Sitzung halten wird.

╱ **Wien,** 1. Januar. [Reform unserer Tagespresse. Fr. Halm.] Wie dieses schon früher angedeutet wurde, erschienen die hiesigen Journale heute beinahe sämmtlich in vergrößertem Formate und mit vermehrtem Inhalte. Diese Reorganisation unserer Presse hat mit der größeren oder geringeren politischen Wichtigkeit des Augenblickes durchaus nichts zu schaffen. Es ist dieselbe vielmehr die Wirkung neuer, früher entweder gar nicht, oder nicht in diesem Umfange gekannter Interessen, welche für die Zukunft dringend ihre publicistische Vertretung fordern. Vor allem sind es die volkswirthschaftlichen, industriellen und comerciellen Fragen, welche eine fortgesetzte Beleuchtung in eigenen Rubriken mit Recht beanspruchen. Dem großen Publicum, welches sich an der Industrie und Communication der Gegenwart in solchem Maße betheiliget, genügt der einfache Curszettel nicht mehr. Dasselbe will nicht nur den gegenwärtigen Stand eines Geschäftes, bei dem es sich engagiren soll, kennen; es will auch etwas über die Chancen für oder gegen künftige Unternehmungen wissen, will die Gebahrung in denselben verfolgen, und die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleichen, um aus diesem Vergleiche einen Schluß auf die Zukunft zu ziehen. Gründe genug, um diese bisher so stiefmütterlich behandelte Richtung iu Zukunft vor Allem im Auge zu behalten, und ihr das volle Recht wieder fahren zu lassen. Neben diesen allgemeineren Interessen sollen in Zukunft auch die speciellen der einzelnen Provinzen künftig eine entschiedenere Vertretung finden, als dies bisher der Fall war. Der Aufschwung, welchen einige Provinzial-Journale, z. B. die Grazer Zeitung, die Pest-Ofner Zeitung, die Brünner Zeitung in letzterer Zeit genommen haben, hat uns diese Städte, zwischen welchen und der Residenz in Folge der Bahnen ohnedies kaum mehr eine örtliche Entfernung stattfindet, auch geistig näher geführt; wir sind mit ihren Zuständen, Gewohnheiten und Bedürfnissen vertrauter geworden und nehmen an dem Freud und Leid derselben einen innigeren Antheil. Demzufolge stellen wir aber an unsere Journale die gerechte Anforderung, uns mit allen diesen unseren Sympathien so nahestehenden Objecten genauer bekannt zu machen, und in den Vorfällen dieser Kreise, Landestheile, stets auf dem Laufenden zu erhalten. Dem Vernehmen nach sind von den hiesigen Redactionen auch in dieser Beziehung umfassende Vorbereitungen getroffen worden, und wir werden in Zukunft auch mit den höheren Interessen, und nicht nur mit den Eisenbahn-Unglücken, den Raub- und Selbstmorden und ähnlichen faits divers in den Kronländern näher bekannt gemacht werden. Eine dritte Partie faible unserer Journale waren bisher die Feuilletons. Rechnet man die Criminal- und Spitzbuben-Romane, mit denen wir zum großen Leidwesen jedes Mannes von Bildung und Geschmack bisher so freigebig regalirt wurden ab, so hatte außer der trefflich redigirten Wiener Zeitung, der österreichischen Zeitung und der Ost-Deutschen Post auch nicht ein Journal ein eigentliches Feuilleton aufzuweisen. Und doch lehrt uns insbesondere die französische Presse den Werth eines eben so mannigfaltigen als trefflich redigirten Feuilletons in seinem vollen Umfange kennen. Denn sagen wir es offen, trotz seiner bescheidenen Stellung unter dem Striche und trotz mancher bedenklichen Ausgeburt des französischen Feuilleton hat dasselbe doch keinen geringen Antheil an der so vielseitigen Bildung des Franzosen im Allgemeinen und der großen Vertrautheit des Ausländers mit französischen Zuständen im Besonderen. Bringen die Journale in ihrem politikfähigen Theile die Zeichnung zu dem Zeitgemälde, so liefert das bescheidene Feuilleton die reicheren Farben und die feineren Tinten zu demselben. Auch in dieser Beziehung wurden von den meisten Journalen treffliche Kräfte geworben, und denselben mit nicht unbedeutenden Opfern so glänzende Bedingungen gestellt, daß dieselben denen unserer überrheinischen Collegen nichts nachgeben.

An diese Zeilen über die bevorstehende Reform unserer Tagespresse schließt sich wohl nicht unpassend eine Neuigkeit aus den Kunstkreisen. Der gefeierte Dichter Friedrich Halm, dessen sämmtliche Werke soeben die Presse verließen und sich eines glänzenden Successes erfreuen, soll ein neues Drama vollendet haben. Wie mir bestimmt versichert wird, ist dasselbe ein Lustspiel, was bei der glänzenden Befähigung für diese Species, welche der Dichter in seinem „Verbot und Befehl“ an den Tag legte, um so mehr erfreuen muß, als die Gegenwart gerade in diesem Zweige von einer erschrecklichen Sterilität sich erweist. Friedrich Hebbel hat eine neue Gesammtausgabe seiner Gedichte vorbereitet.

⌗ **Wien,** am 2. Jänner. Die Mission des königl. preußischen Obersten Baron von Manteuffel, welcher sich gestern morgens mit der Südbahn an das kais. Hoflager begab, beschäftigte in den letzten acht und vierzig Stunden beinahe ausschließend das allgemeine Interesse der politischen Kreise. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge und den bekannten Antecedentien dieses Staatsmannes, ist es vollkommen natürlich, daß man den Inhalt der gegenwärtig zwischen dem berliner und dem

Courier de Vienne.

Aufenthalt JJ. MM. in Italien. — Trauer um die Erzherzogin Elisabeth. — Aussichten auf den Carneval. — Physiognomie der Salons. — Die Fusion. — Was der Creditmobilier thut und nicht thut. — Magische Wirkung einer Promesse. — Neujahrsgeschenke. — Väter und Mütter — Unglück im Glück. — Theater und Zeitungen.

Wien, 1. Jänner.

„Was wird Paris beginnen, Sire, wenn Eure Majestät und der Hof scheiden?“ sagte eines Tages ein Höfling zu Ludwig XIV., der im Begriff stand, die Hauptstadt zu verlassen und die Provinzen seines Landes zu besuchen. „Paris,“ antwortete der König, „wird sich dadurch amüsiren, daß es an die Vergnügungen denkt, die uns dort erwarten und inmitten welchen wir seiner oft gedenken werden.“ Wien sollte gleichfalls diesem Rathe folgen, der sicher auch auf den Lippen Ihrer Majestäten schwebte, als Sie die Reise nach Italien antraten.

Und dennoch ist Wien seit dieser Abreise trauriger denn zuvor. Die Weihnachtstage, die in den verflossenen Jahren mit soviel Geräusch gefeiert wurden und die Hauptstadt in so lebhafte Bewegung gesetzt haben, sind beinahe unbemerkt dahin geflossen; nur hin und wieder verkündete Kerzenschimmer das Vorhandensein des von Groß und Klein mit so vieler Ungeduld erwarteten Christbaumes; nur wenige Familien riß ihre Freude bis zu etwas Musik und Tanz.

Der Neujahrstag, der ohnedies von geringerer Bedeutung, als der Tag der Geburt unseres Herren, wird ebenso still vergehen. Der Gottesdienst und officielle Besuche werden den Morgen füllen und diesem Tage einen ungewohnten Anblick verleihen. Von Mittag an wird Alles seinen gewöhnlichen Gang gehen. Wie alle Tage um 1 Uhr werden die Equipagen ihre Richtung nach dem Prater nehmen, wie alle Abende wird man sich in den Theatern oder zu Hause in der Kaminecke finden; man wird nicht einmal sich die Mühe geben Visitkarten umherzusenden. Wien gleicht einem verzogenen Kinde. Wien mag in der That den gewohnten Glanz des Hofes vermissen, die Nähe seines Herrscherpaars schmerzlich entbehren.

Es ist süß, ich gestehe es offen, so geliebt, gehätschelt und als schönstes Juvel der Krone von seinen Souverainen gehalten zu werden; sich fortwährend als den bevorzugten Gegenstand ihrer väterlichen Sorgfalt zu wissen, fortwährend von dem fangensreichen Hauch einer Macht sich umweht zu fühlen, die so hoch sie auch über Allen thront, doch es liebt und versteht, von ihrer Höhe herabzusteigen, inmitten aller zu leben, unsere Freuden zu theilen, unsere Leiden zu lindern, und unsere Thränen zu trocknen. Es ist ein verzeihlicher Egoismus, alle Vortheile des Privilegiums die Residenzstadt zu sein eifersüchtig bewahren zu wollen. Wien und die Wiener begreifen jedoch recht wohl, daß auch andere Städte, nicht minder schön und selbst bewußt, (und jene, welche jetzt Ihre Majestäten besuchen, gehören zu dieser Zahl) auch nicht unempfindlich sind gegen das Glück, das Herrscherpaar wenn auch nur auf kurze Zeit in ihren Mauern zu wissen. Die „Residenzstadt“ wird daher unbeschadet ihres patriarchalischen Prestige in die Freudenrufe miteinstimmen können, von denen jetzt Venedig widerhallt und die bald nun auch in Padua, Verona und dem stolzen Mailand ertöuen werden. Der Glanz und die Herzlichkeit des Empfanges, der unserem Monarchen und seiner allverehrten Gemalin in Italien zu Theil wird, ist ein Schauspiel, dessen erhebende und begeisternde Wirkung weit über die Grenzen einer Provinz hinaus dringt und so ganz geschaffen ist, die Gesammtheit der Monarchie zu berühren und den gerechten Stolz auf geeinigte Größe und wachsende Macht des Staates zu nähren.

Wien wird leicht und gern dem Rathe folgen, den ich durch Ihr Organ mit meinen besten Glückwünschen zum Neujahr ihm zukommen lasse.

Leider aber hüllt die so lebensfrohe Stadt ihr Haupt in Trauer; sie zahlt eine heilige schmerzliche Schuld. Die Erzherzogin Elisabeth hat jedoch allen Anspruch auf dankbare Erinnerung und ein achtungsvolles Gedenken. Die Schwester des unglücklichen Königs Carl Albert, und Gattin des Erzherzogs Rainer, des gütigsten Fürsten seiner Zeit, glänzte sie in Mailand, Wien und Venedig gleich hochgeehrt als Fürstin wie als Frau, die Segenswünsche aller Bewohner dieser Städte folgten ihr als sie ihre Witwentrauer in der Einsamkeit des stillen Botzen barg, an allen diesen Orten wird die Kunde von ihrem Tode einen lebhaften und aufrichtigen Schmerz hervorgerufen haben.

Alle, die sie in dem vollen Glanz der Jugend, Schönheit und Macht gekannt, erinnern sich mit tiefer Bewegtheit der vielen Züge von Herzensgüte und gewinnender Freundlichkeit, mit denen sie die Feste und Salons, deren Seele sie war, verschönte, das Volk gedenkt mit Dankbarkeit der vielen Wohlthaten, die sie geübt, wenn sie, oft spät erkannt, die Wohnungen der Armuth aufsuchte. Mit den glänzendsten Gaben des Geistes ausgerüstet, hatte sie wie ihre Schwester, die erste Gemalin des Königs von Neapel, einen äußerst regen Sinn für die Künste und namentlich für Musik. Später drängte ihr Muttergefühl die Anforderungen der Welt und ihres hohen Ranges in den Hintergrund, sie widmete ihre Zeit ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder und es war sicher nicht die geringste Freude ihres zunehmenden Alters, ihre Söhne an ebenso wichtigen als ehrenvollen Posten in der Nähe des Thrones, in der Armee, in der Verwaltung erfolgreich wirken zu sehen. Fünf Söhne, Rainer, Heinrich, Sigismund, Ernst und Leopold weinen heute an dem Grabe dieser unvergleichlichen Frau, dieser seltenen Mutter, deren Andenken am Throne wie im Volk gleich unvergänglich ist.

Für diesen Winter wird wohl Mailand die Stadt der Feste und des Glanzes bleiben. Alles was bisher zum Empfang Ihrer Majestäten dort vorbereitet ist

hiesigen Cabinete im Zuge befindlichen Verhandlung mit den gemeinsamen Beschlüßen bezüglich einer extremeren Wendung der schweizerischen Angelegenheiten in Verbindung bringt. Es muß hier vorläufig angedeutet werden, daß vor Allen einige süddeutsche Blätter verschiedene Details über diese gemeinsamen Beschlüße brachten, welche auf eine Besetzung einiger, besonders bezeichneten Cantone der Schweiz abzielten. Als Zeitpunkt eines solchen Vorgehens wurde die Eventualität, daß Preußen durch die hartnäckige Verwerfung aller Vermittlungsvorschläge von Seite der Schweiz zu einem Aeußersten gedrängt würde, angegeben. Wie mir erst heute von sonst wohlunterrichteter Seite angedeutet wurde, glaubt man vorerst an das Eintreffen dieser Eventualität keineswegs, im Gegentheil wurde man an maßgabender Stelle durch die heute hier eingetroffenen Nachrichten in der Hoffnung auf eine gütliche Beilegung bestärkt. Man wird von Seite Oesterreichs Alles aufwenden, um Preußen von einem Schritte abzuhalten, welcher leicht der erste zu einer Gefährdung des Friedens von Europa sein könnte. Man wird dieß um so mehr, und hofft es mit so besserem Erfolge zu thun, als es sich hier wahrlich um keine europäischen Interessen handelt, und man selbst damals, als es sich um eine solche handelte, nämlich in der orientalischen Frage, den ein Mal unvermeidlichen Krieg mit großen Opfern aus Europa hinaus zu spielen, und zu localisiren suchte. Sollten also die eben angedeuteten Nachrichten von diesen Gesammtbeschlüßen auch bei Ihren Lesern Eingang gefunden haben, so werden diese gut thun, selbe, wo sie auf ein thätiges Vorgehen Oesterreichs sich beziehen, nur mit größter Vorsicht aufzunehmen, ja selbst ein wirklich erfolgtes thätiges Einschreiten, viel eher als auf die Sicherung der Ruhe und Ordnung von Gesammteuropa, als auf die Wahrung spezieller Rechte abzielend, zu deuten. Auch über die Pariser Conferenzen sind heute sehr beruhigende Nachrichten eingetroffen und wenn dieselben vorläufig keine merkliche Wirkung, besonders auf die finanziellen Kreise übte, so rührt dieß daher, daß man im festen Vertrauen auf die vorhergegangene Verständigung die Resultate derselben bereits in vorhinein escomptzirt hatte.

Oesterreichische Monarchie.

Wien 2. Jänner. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden nach den bisherigen Anordnungen Morgen (Samstag) Venedig verlassen, und Allerhöchst Ihre Reise nach Verona fortsetzen.

(Ihre k. k. Hohheiten) Herr Erzherzog Carl Ludwig und h. dessen Gemalin Erzherzogin Margaretha, beabsichten Mitte Jänner von Insbruck zu reisen, wo Hochdieselben, sodann mit Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin zusammentreffen werden.

(Der k. preussische Flügeladjutant) Oberst Baron von Manteuffel wird nächste Woche von Verona, wohin er sich an das k. Hoflager begeben hat, wieder hier eintreffen. Die Reise desselben betrifft dem Vernehmen nach Militär-Angelegenheiten und man sagt, daß deshalb auch F. Z. M. Freiherr von Heß von Sr. Majestät dem Kaiser nach Italien berufen wurde.

Die „Triester Ztg“ berichtet aus Mailand vom 27. December: Großartig sind die Voranstalten, welche für den festlichen Empfang Ihrer Majestäten, deren Ankunft am 15. Jänner d. J. erfolgen soll, getroffen werden. In Loreto z. B. wird mit einem Aufwande von 150,000 österr. Lire ein Pavillon errichtet, unter dem ihre Majestäten aussteigen und die Huldigung der betreffenden Corporationen entgegennehmen sollen, um sodann die Equipagen, welche auf Kosten der Stadt von dem berühmten Wagenfabrikanten Sala eigens verfertiget wurden und deren Eleganz allgemeine Bewunderung erregt, ihren feierlichen Einzug durch den colossalen, an der Porta ocientale in schünem Stylerbauten Triumpfbogen in die lombardische Hauptstadt zu halten.

Schweiz.

Die k. Preußische Note wegen Neuenburg vom 8. December wurde von dem Preußischen Gesandten am Bundestage, Herrn von Bismark-Schönhausen, in der Sitzung vom 18. der Bundesversammlung mitgetheilt und mit einer weiteren Eröffnung begleitet, welche nach dem Protokollauszuge dieser Sitzung lautet, wie foldt:

„In Folge der eben gemachten Mittheilung ist der Gesandte beauftragt, zunächst den Dank seiner Regierung für die einmüthige Bereitwilligkeit auszudrücken, mit welcher die hohen Bundesgenossen sowohl bei der Fassung, als bei der Ausführung Beschlusses vom 6. d. M. ihren Wünschen entgegengekommen sind, Der Deutsche Bund ist gleich den ersten Unterzeichnern des Londoner Protokolles, im Verein mit der königl. Regierung bemüht gewesen, von der schweizer'schen Eidgenossenschaft eine Anerkennung der Rechte Sr. Majestät des Königs zu erlangen, auf deren Grundlage es möglich gewesen wäre, in Verhandlungen über die Zukunft des Fürstenthums zu treten, nachdem festgestellt worden, daß Se, Majestät der König eine derartige Anerkennung in der Thatsache der bedingungslosen Freilassung der Gefangenen erblicken würde.

Die k. Regierung durfte hoffen, daß die Schweiz den gewichtigen Vorstellungen, welche ihr gemacht worden sind, diejenige Berücksichtigung nicht versagen würde, welche sie dem vertragsmäßigen Rechte an und für sich nicht hatte gewähren wollen. Se. Majestät der König konnte sich daher der Anordnung anderer Mittel, als derjenigen der Unterhandlung im Sinne des Londoner Protokolls, für überhoben erachten, so lange von den Mächten, welche sich zu dessen Grundsätzen bekennen, der Versuch noch nicht gemacht war, die Schweiz dahin zu vermögen, daß sie den völkerrechtlichen Stipulationen Rechnung trage, durch welche dem Fürstenthum Neuenburg unter der Garantie Europa's gestattet wurde, einen der Cantone der Schweiz zu bilden.

Nachdem aber solche Versuche inzwischen wiederholt und in ernstester Weise stattgefunden haben, ohne zur zur Freilassung der gefangen gehaltenen Unterthanen des Königs, welche in letzter Zeit einer härteren Behandlung als früher ausgesetzt wurden, zu führen, sind zum Bedauern der königl. Regierung die letzten Bedingungen geschwunden, welche ihr bisher gestatteten, für die Herstellung des verletzten Rechtes allein durch die Mittel diplomatischer Unterhandlung thätig zu sein. Es bleibt hiernach Sr. Majestät dem König nur übrig, Ihren gemachten Forderungen nunmehr auch durch Aufbietung einer dem Zwecke angemessenen Heeresmacht Nachdruck zu verleihen.

Indem der Gesandte sich des Aufrages entledigt, der hohen Versammlung mit Rücksicht auf den Beschluß vom 6. v. M. und auf die so eben vernommene Erklärung über dessen Ausführung diese Mittheilung zu machen, beehrt er sich hinzuzufügen, daß die k. Regierung, um die freie Bewegung ihrer Streitkräfte sicher zu stellen, mit den Regierungen der betheiligten Bundesstaaten bereits in vertrauliche Unterhandlung getreten ist und den Höfen von Paris, London, St. Petersburg und Wien durch die hierbei in Abschrift vorgelegte Depesche an die dortigen Vertreter Sr. Majestät des Königs von den Entschließungen des k. Kabinets Kenntniß gegeben hat.

Nach der allgemeinen Anerkennung, welche das bisherige Verhalten der k. Regierung gefunden hat, und in dem Bewußtsein, die Erhaltung eines ungetrübten Friedensstandes durch jedes mit der Würde der Krone verträgliche Mittel der Unterhandlung aufrichtig erstrebt zu haben, darf die k. Regierung darauf rechnen, daß die Nothwendigkeit, durch welche ihr die von ihr nunmehr zu ergreifenden Maßregeln vorgeschrieben sind, auch von ihren deutschen Bundesgenossen in gleicher Weise, wie von den befreundeten Höfen des Auslandes gewürdigt werden wird.

[Offener Brief an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen.] Ein Schweizer Blatt enthält folgenden aus Schaffhausen an Napoleon gerichteten Brief:

Sire! Es war an einem Sonntagsmorgen des Jahres 1838, als lauter Trommelschlag die Wehrmannschaft unseres Cantons plötzlich aufforderte, in das Feld zu rücken. Kaum hatte der Pfarrer unseres Dorfes noch Zeit, die Mannschaft in der Kirche zu sammeln, sie zu segnen. Ehrerbietigst Unterzeichneter war ein kleiner Knabe und mußte auf die Zehen stehen, um über die Emporkirche hinweg auf die versammelten Krieger zu schauen. Aber das Wort des Predigers: „Ziehet aus, muthig wie unsere Väter, eingedenk eurer Bürgerpflicht, zum Schutze eines Verfolgten und eines Schweizer Bürgers!“ habe ich bis heute behalten.

Und als uns Jungen am folgenden Morgen der wackere Schulmeister, Vater Pestalozzi's Schüler, erklärte, unsere Krieger seien ausgezogen wider den mächtigen König der Franzosen, welcher die Gefangennehmung und Auslieferung eines Schützlings verlange, da schlug uns Knaben das Herz. Und dieser Schützling, sagte er, ist ein Neffe des berühmten Kaisers Napoleon, der Sohn der Königin von Holland — Ludwig Napoleon.

Sire! Zehn Jahre später, 1848, gab sich Ihre große Nation, die Gebärerin aller großen Reformen, eine neue Verfassung, nannte sich „französische Republik“ und Schwesterfreistaat der Schweiz. Von zwei Bewerbern um den höchsten Staatsdienst, die Präsidentenwürde, wählte Ihre Nation einen Napoleoniden — Sire, Sire, unsern einstigen Schützling, unsern Mitbürger. Die Schweiz jauchzte! Sire, Sie sind einem edlen Gegner vorgezogen worden, werden Sie Ihre Größe nicht darein setzen, ihn — an Edelmuth zu übertreffen.

Sire! In demselben Jahre, dem Impuls von Frankreich folgend, gab sich ein Schweizer Canton, der als solcher ein Selbstconstituirungsrecht besitzt, der aber in einem unglücklichen, widerspruchsvollen Patronatsverhältnisse zum erlauchten preußischen Fürstenhanse stand, eine dem „Schweizer Canton“ gebührende, den übrigen Cantonen conforme Verfassung mit Ausschließung der „Fürstenrechte.“

Sire! Vier Jahre später, 1852, geboten Ihnen die Zustände der Gesellschaft, in deren Rettung vom socialen Wahnsinn Sie Ihre „Mission“ setzten, jene Verfassungsveränderung, welche die Journalistik als „Staatsstreich“ bald pries, bald verurtheilte, die aber in ihren Folgen — der Wiederkehr des Credits, dem Aufschwung der Unternehmungen — Billigung erhielt. Aber in demselben Jahre, als Ihnen diese Veränderung nothwendig schien, als Sie mit Vergangenheit und Constitution brachen, unterzeichneten Sie das Londoner Protokoll, welches Sr. Majestät dem Könige von Preußen seine besessenen Rechte auf Neuenburg garantirte, deren Ablösung für die Entwickelung Neuenburgs und der schweizerischen Eidgenossenschaft ebenso nothwendig sind, als der Staatsstreich Ihrer Majestät zur Rettung der Gesellschaft es war!

Sire! Im folgenden Jahre — 1853 — schlossen Ew. kais. Majestät mit England jene große Allianz, deren preiswürdiger Zweck war, Europa vor dem Erdrücktwerden durch den russischen Koloß zu schützen, die Türkei von dem Länderverlust zu retten. Jene Forderung des hochseeligen Czaren Nikolaus an die Pforte, ihm das Schutzrecht über die griechische Kirche in der Türkei einzuräumen — hat sie nicht einige Aehnlichkeit mit derjenigen Sr. königl. Majestät des Königs von Preußen?

Dort war es nothwendiger Schutz, der aber aus Furcht vor Rußlands Uebermacht abgelehnt und bekämpft wurde; hier sind es besessene Rechte, die aber um der Völkerentwicklung willen aufhören müssen. Dort haben Ew. Majästet den Ruhm Ihres Namens, das Leben Ihrer Soldaten, den Reichthum Ihres Landes daran gesetzt, ein Princip zu bekämpfen, dem Sie heute dadurch untreu werden, daß Sie auf Seiten der Schweiz allein Hartnäckigkeit, auf Seite Sr. Majestät Friedrich Wilhelm IV. allein Recht finden.

Sire! die Schweiz leugnet die Rechte Preußens auf Neuenburg nicht; sie ist bereit, dieselben abzulösen. Aber der erste Schritt hiezu kann nicht das Zugeständniß sein, wie immer auch in Neuenburg gegen die schweizerische Landesverfassung agitirt werde — es berühre das eidgenössische Strafrecht nicht. Das hieße dem Canton Neuenburg das Attribut „Schweizercanton“ rauben. Wollen Eure kaiserliche Majestät in der Bitte des Bundesraths, ihm die Basis der Vermittlungs-Bedingungen zu notificiren, kein Mißtrauen in Eurer kaiserlichen Majestät Wohlwollen finden, vielmehr in ihr die gerechtfertigte Besorgniß erblicken, es sei ihr Rath — unbedingte Freilassung der Gefangenen — eine Consequenz Ihrer sich vom freisinnigen Allürten England entfremdenden und Rußland nähernden Politik.

Sire! Sie sind ein großer Mann, Europa hat das anerkannt. Es kann ihrem Blick nicht entgehen, daß das Preisgeben der Schweiz, deren Unabhängigkeit die Politik Ihres großen Ahns stets anstrebte, Ihnen die Sympathien Ihrer großen Nation anziehen müßte. Auch die Schweiz hat eine Mission; sie ist ihr geoffenbart in hrer durch Jahrhunderte reichenden Geschichte — sie heißt: Erhaltung der Freiheit. So sehr Unterzeichneter stolz darauf gewesen wäre, heute seinen großen Mitbürger auf der Seite zu erblicken, auf die Sie eine natürliche, fortschrittsgemäße Politik stellen würde, so wird die Schweiz, auch ohne Sie, allein in ihrer Kraft, die in Eintracht und sittlicher Würde besteht, ihren großen Gang gehen.

Ew. kaiserlichen Majestät ehrerbietigster Freimuth.

Frankreich.

Paris, 30. Decbr. [Einnahme von Kanton. — Bewegung in der Schweiz. — Veröffentlichung der spanischen Anleihe. — Die Abonnenten der Börse.] Die Einnahme von Kanton hat, den hiesigen Blättern nach, keinerlei Reflexion eingeflößt; es scheint fast, daß man die Wichtigkeit dieses Ereignisses nicht zu würdigen weiß. Die „Assemble nationale“, welche sonst keine Gelegenheit versäumt England zu verdächtigen, überrascht uns durch ihr Stillschweigen. Das ist eine gute Revanche für die schüchternen Versuche Rußlands im schwarzen Meere und in Persien. Man hofft und fürchtet hier, England werde seinen Fang nicht mehr herausgeben und „la Pays“ kündigt sogar eine Expedition vom Gegenadmiral Seymour nach der Provinz Peking (nach dem Petchili) an; dagegen beschäftigen die Differenzen zwischen Preußen und der Schweiz die hiesige öffentliche Meinung im höchsten Grade. Frankreich wird natürlich von den Ereignissen in der Schweiz sehr nahe berührt werden. Schon jetzt treffen in Besancon tagtäglich royalistische Flüchtlinge aus dem Neuenburgischen ein. Die Zahl derselben soll beträchtlich sein. Dieselben verlassen ihre Heimat, weil sie Repressalien Seitens der Republikaner besorgen. Viele derselben ließen ihr Gepäck an der neuenburger Grenze im Stich, weil sie eine Verhaftung befürchteten. Die schweizer Douane sandte ihnen dasselbe auf ihr Verlangen jedoch nach. — Die Zahl der aus dem Canton Neuenburg nach dem anstoßenden Doubs-Departement ausgewanderten Royalisten beträgt schon 7—800. Die französischen Behörden suchen ihnen in jeder Weise behülflich zu sein. — Hr. Mirès hat endlich die Erlaubniß erhalten, seine neue spanische Anleihe in den Journalen ankündigen zu lassen. Der Ministerrath hatte sich zuerst dagegen ausgesprochen; es gelang aber Hrn. Mirès, der sich durch Vermittelung des Hrn. Mocquart an den Kaiser wandte, die Opposition der Minister zu besiegen. — Am Freitage wurde in der Börse das Bureau für die Eintritts-Abonnements eröffnet.

Großbrittanien.

London, 29. Decbr. [Lord Palmerston. Die Collision in China.] Lord Palmerston, melden heute die Blätter, steht mit dem Hofe wieder auf gutem Fuße. Darin liegt zugleich das Zugeständniß, daß es vordem nicht so gewesen sei. Der edle Lord an der Spitze der Geschäfte genoß nicht des Zutrauens in den entscheidenden Kreisen, dessen sich vor ihm die Whigs und besonders die Peeliten zu erfreuen hatten und es kann schwerlich angenommen werden, daß sich die Sache plötzlich geändert habe. Der Lord, schreibt man der „B. B. Z.“, hat allerdings in der letzten Zeit in zwei Punkten seine dem Hofe mißliebige Politik geändert, damit aber nicht viel erreicht. Es soll gar kein Gewicht auf die albernen Angriffe gelegt werden, die er und seine Organe sich gegen den Prinzen-Gemahl erlaubt haben; der Fürst steht zu hoch, als daß diese Manöver ihn ernstlich berühren könnten. Die unruhestiftende Neigung des Premier verhindert ein für alle Mal, daß von einer Stelle ihm Vertrauen geschenkt werden könnte, an der man vor allen Dingen eine würdige Politik Englands findet. Außerdem sind die Concessionen, die er gemacht hat, ihm von den Ereignissen abgedrungen und wenn Lord Palmerston sie als von Rücksichten für den Hof dictirt darstellt, so ist das weiter nichts, als eine scheinheilige Spiegelfechterei. Zunächst mußte England Preußens Forderung in der Neuenburger Angelegenheit unterstützen, weil der Wortlaut des Londoner Protokolls nicht weg zu interpretiren war; sodann war es genöthigt, dem Verlangen Rußlands auf eine Compensation wegen Bolgrad nachzugeben, weil Frankreich dasselbe energisch unterstützte und bei einer Weigerung des Cabinets von St. James zu viel auf dem Spiele stand; abgesehen davon, daß auch die Asiatischen Verwickelungen eine endliche Ausgleichung der Türkischen Streitigkeiten erheischten. Die Art, wie Lord Palmerston jetzt seine nothgedrungene Nachgiebigkeit zu cachiren sucht, ist ein neuer Beleg dafür, daß es ihm auf ein Paar Worte und Entstellungen der Wahrheit nicht ankommt.

---

und noch vorbereitet wird, ist ganz geeignet, den Festlichkeiten, die gewöhnlich in dieser Zeit das Leben in Italien reger gestalten, einen feenhaften und ganz eigenthümlichen Anstrich zu verleihen. Der Carneval wird glänzender als je sein, Maskenbälle, Festbälle, Costumebälle, Fantasiebälle, Fackelzüge, Carousseln, Theatervorstellungen, Beleuchtungen nach Art Venedigs, Volksfeste werden in bunten Reigen an dem Auge des Herrscherpaars vorüberziehen. Adel und Volk wetteifern in Bemühungen und Aufwand an Geld und Erfindungskraft; man wird sich an die früheſten Zeiten Mailands erinnert fühlen. Von hier wurden 18 Galawagen und 38 der schönsten Racepferde aus den kaiserlichen Stallungen nach Mailand geschickt. In Wien wird der Carneval natürlich ruhiger sein.

Ich glaube jedoch, daß er sich nach und nach beleben und bei der Rückkehr des Hofes sogar mit glänzenden Festen schließen wird. Die Aristokratie beginnt schon ihre Landsitze zu verlassen und ergreift wieder das Scepter in Salon und Welt. Die Damen, deren Männer keine Jäger sind, sind schon alle an ihrem Posten, die anderen schreiben, daß es ihnen gelingen wird über diese Passion den Sieg davon zu tragen und werden sich bald an der Seite ihrer Freundinnen zeigen. Die Cercles sind eben so zahlreich wie gewöhnlich; es wäre ihnen nur mehr Mannigfaltigkeit zu wünschen; es fehlt dort das Element der Fremden und der Künstler. Die Aristokratie lebt nur in ihrer Sphäre, und diese Sphäre ist glänzend, aber zu eng gezogen und deshalb eintönig. Man kennt im vorhinein Anzahl und Namen der Gäste bei allen Bällen und jede neue Erscheinung gleicht einem Phänomen. Die Kluft zwischen der Aristokratie und der Finanzwelt, die in andern Hauptstädten längst ausgefüllt ist, gähnt hier noch in unübersehbarer Weite.

Vergeblich schmücken sich unsere Banquiers mit Titel und Orden, vergebens spielen sie Cavaliere, ihre Frauen sind prachtvoll in Toilette und Schmck; ihre Salons sind vergoldet und tapezirt wie jene, und oft noch schöner, wie jene des Prinzen X. oder des Grafen B. Verlorene Mühe, unnütze Anstrengungen! Die hohe Gesellschaft und insbesondere die großen Damen haben noch nie ihren Fuß in diese Salons gesetzt. Es ist viel, wenn sie den Namen „dieses“ oder „jenes“ kennen, die dort die Honneur's machen. Die Gesellschaft in Wien ist einmal so. Wird sie immer so bleiben? Hat die Civilisation nicht schon größere Veränderungen hervorgerufen? Der Credit-Mobilier hatte mit vielem Glück dies versucht und der erste Schritt, der schwerste, zur Fusion war geschehen. Aber — doch wir wollen noch immer hoffen.

Indem wir darauf harren, daß der Credit Mobilier die Fusion und die Mobilisirung der Wiener Gesellschaft vollbringe, wollen wir anerkennen, daß er gegen seine Actionäre als guter Fürst, als geschickter Finanzmann und selbst als Künstler oder im artistischen Interesse handelte, indem er ihnen gerade zur Wendezeit des Neujahrs-Geschenkes, diesmal aber allen Ernstes, eine schöne, fette Dividende verspricht. Diese Promesse, zu dieser Zeit des Jahres, wiegt so viel, als die größte Subvention, die er der Industrie und dem Handel geben könnte. Wie viel Angebinde sind auf diese Promesse hin nicht schon aus den Verkaufsläden gewandert? wie viel Börsen hat sie nicht in schwindsüchtigen Zustand versetzt? wie viel Dank und Segenswünsche hat sie nicht hervorgerufen? Große und kleine Kinder beten diesen guten Credit an, der so viele Wunder schafft; denn ich muß Ihnen gestehen, ich habe mit eigenen Augen Geschenke gesehen, die jeden, der sonst die Genauigkeit, oder, um besser zu sagen, das „sans gène“ der Wiener kennt, in maßloses Erstauen versetzt. Die Galanterie kommt auch dabei ins Spiel, und wie! „Was denken Sie“, vertraute mir neulich ein ziemlich allerliebst kleiner Mund“ von diesem Billet, dem ein süperber Cachemir und eine Rolle Ducaten beigegeben waren, und das folgendermaßen lauteten:

„Acceptez, chere Rosa cette bagatelle, ce n'est que la dividende de vos belles et bonnes actions, que, je l' espère vous vauderont avec le temps une position dans le monde digne de vos qualités. En attendant conserves-moi votre coeur et caetera.“

Süperbe! antwortete ich und die Antwort? Hier ist sie:

„Merci cher Paul pour la bagatelle. Je compte plus sur vos actions que sur les mienues. Je vous envoie mon coeur et la note de ces robes qui vous ont tant plu. J'ai donné pour etrennes à Auguste, toute ma chinoiserie et caetera. J'espère que tu ne t'en fachera pas.“

Das übersteigt alle Begriffe. Keine Pariserin könnte besser sprechen und handeln. Ich glaube in der That, die Wienerinen werden sich bilden, sie versprechen viel. Man erzählte mir von einem jungen, einfachen und stillen Mädchen von 15 Jahren, das sich von einem, in kriegerischen und galanten Abenteuern ergrauten Pariser 4000 fl. schenken ließ, um ihm endlich zu gestehen, daß sie einen jungen deutschen Cadetten ihm vorziehe; es ist jedoch wahr, daß dieses charmante Kind damals noch eine Mutter hatte. Doch hören Sie eine andere Anekdote, welche Ihnen den Beweis liefern wird, daß auch die Väter nicht weniger Geist und Tact besitzen. Herr X., ein kleiner Hausbesitzer in der Vorstadt, kehrte um Mitternacht nach Hause zurück und findet vor seinem Hause einen Fiaker stehen. Von dem halbtrunkenen oder verschlafenen Kutscher erfährt er, daß er Herrn N., einen in beiden Hemisphären gekannten Geldbrozen vor das Haus geführt habe. Der Hausmeister erzählt weiter, daß der bekannte Unbekannte nach dem „Fräulein vom Hause“ gefragt habe. Welche Ehre! rief der entzückte Väter, wie soll ich mich nur für diese Auszeichnung

Mit Bezug auf die letzten Nachrichten aus China schreibt die Times vom 30. „Wir bemerken mit Freuden, daß, so weit sich aus dem kurzen telegraphischen Berichte ersehen läßt, man sich englischerseits keiner Uebereilung schuldig gemacht zu haben scheint, und daß der brittische General mit aller den Umständen angemessenen Mäßigung verfahren ist. Da der Verlust, welchen die Engländer bei dem Sturme auf Kanton am 29. Oct. erlitten, wo ihre Truppen bis zum Palaste des Gouverneurs vordrangen, sich auf nur 3 Todte und 12 Verwundete beschränkte, so haben wir ein Recht zu dem Schlusse, daß die Truppen sich nicht deßhalb zurückzogen, weil sie einer überlegenen Streitmacht weichen mußten, sondern daß Gründe der Vorsicht dabei obwalten, indem es offenbar gefährlich war, ein kleines Häuflein Menschen einem plötzlichen Ueberfalle, dem Feuer oder einer Explosion oder der Widerwärtigkeit auszusetzen, sich inmitten einer der am dichtesten bevölkerten und am engsten gebauten großen Städte der Welt den Rückzug abgeschnitten zu sehen. Nach dem 20. Oct. wurden wiederum Versuche gemacht, Unterhandlungen anzuknüpfen, und man gewährte den Chinesen eine Bedenkzeit von vier Tagen, ohne Zweifel in der Hoffnung, die ihnen bereits ertheilte Züchtigung und das durch dieselbe verursachte Elend werde den hartnäckigen Sinn der chinesischen Behörden brechen, namentlich, da sich der Angriff gerade gegen jenen Stadttheil, den südlichen nämlich, gerichtet hatte, in welchem der Gouverneur Yeh wohnte. Da die Unterhandlungen abermals scheiterten, so ward die Altstadt am 3. und 4. Nov. bombardirt. In einem so dichtbevölkerten Orte, der über 1½ Million Einwohner zählt, muß das Bombardement eine furchtbare Verheerung angerichtet haben, und ohne Zweifel hat eine sehr bedeutende Menschenzahl das Leben eingebüßt. Der Bericht jedoch spricht nur von dem durch Flammen verursachten Schaden am Eigenthum. Darauf scheint von Neuem eine Pause von einem Tage eingetreten zu sein; dann wurden 23 chinesische Kriegs-Junken angegriffen und sämmtlich in den Grund gebohrt. Da die Flotte sich Canton nur bis auf 15 Meilen nähern kann, so müssen diese Operationen durch kleine Fahrzeuge und durch die Landtruppen verrichtet worden sein, und der einzige Beistand, den die Flotte gewähren konnte, scheint darin bestanden zu haben, daß sie die an der Mündung des Flusses gelegenen Forts, welche schon so oft durch brittische Flotten vernichtet oder genommen wurden, zerstörten. Die Operationen scheinen mit großem Nachdruck und großer Raschheit ausgeführt, und in ein paar Tagen scheint eben so viel gekämpft und eben so viel zerstört worden zu sein, wie während des ganzen letzten chinesischen Krieges. Betrachten wir die Collision als unvermeidlich, so ist die Stockung, in welche dadurch gegenwärtig der Handel geräth, besonders unglücklich. Der schlecht Ausfall der Seidenärnte in Südeuropa hat die chinesische Ausfuhr ungewöhnlich werthvoll gemacht, und alles, was den Preis des Thee's in die Höhe treibt, ist von Wichtigkeit für jeden Haushalt in England. Andererseits darf man nicht glauben, daß Canton noch immer, wie es das einst war, der Haupt-Theemarkt in China ist. Folgende Zahlen zeigen, daß Canton im Jahre 1855 der dritte und im Jahre 1856 der zweite Stapelplatz für die Thee-Ausfuhr war. Ausgeführt wurden in dem mit dem 30. Juni 1855 abrechnenden Jahre aus Canton 16.123.800, aus Fu-tscheu-fu 19.522.800 und aus Schwanghai 50.982.400 Pfund Thee. Im folgenden Jahre betrug die Ausfuhr aus Canton 30.404.400, aus Fu-tscheu-fu 26.764.700 und aus Schanghai 34.762.700 Pfund. Die Gesammt-Ausfuhr aus den drei genannten Häfen belief sich demnach in dem erstgenannten Jahre auf 86.509.000 und in dem folgenden Jahre auf 91.931.800 Pfund. Wir wünschen aufrichtig, es stände in unserer Macht, diesen periodisch wiederkehrenden Zusammenstößen vorzubeugen, welche durch die Thorheit oder Anmaßung der chinesischen Regierung veranlaßt werden, in ihren Wirkungen jedoch mit so trauriger Härte auf das arme Volk fallen, welches nicht dafür kann. Kanton, in dessen Nähe wir unser Militär- und Flotten-Depot angelegt haben, scheint der zum Berührungspunkte zwischen europäischer und chinesischer Civilisation am allerwenigsten geeignete Ort des ganzen Reiches zu sein. Offenbar bedürfen unsere Beziehungen in China einer durchgreifenden und gründlichen Neugestaltung, und es verlohnt sich wohl der Mühe, zu erwägen, ob sich nicht irgend ein Schritt thun ließe, um unsere Niederlassung an einen Ort zu verlegen, der sich näher bei jenen Gegenden befände, welche die Haupterzeugnisse des Landes hervorbringen, der sich eines milden Klima's erfreute und uns eine die Mündung eines großen Stromes beherrschende Stellung gewährte. Es ist stets als ein beklagenswerther Mißgriff betrachtet worden, daß wir Tschusan um Hongkongs willen aufgaben. Da die Chinesen uns diesen Gegenstand jetzt wieder gewaltsam ins Gedächtniß rufen, so ist vielleicht noch nicht zu spät, unseren Fehler wieder gut zu machen."

Türkei.

Constantinopel 24. Es sind Conferenzen bei Ethem Pascha mit den Vertretern jener Mächte, welche nach den Fürstenthümern vertragsgemäß Comissäre zu entsenden haben, über die dießfalls von der Pforte erlassenen Firmane gehalten werden. Abends fand ein Diner bei dem k. k. Internuntius, Frh. von Prokesch statt, wobei von türkischer Seite Ethem und Fuad Pascha anwesend waren.

Handels- und Börse-Nachrichten.

Der Bericht der internationalen Commission des Kanals von Suez lautet nach der „Triester Ztg." wie folgt:

Für uns, die wir zu dem Unternehmen nur rein Wissenschaftliches beitragen, glauben wir, gleich unsern Kollegen an Ort und Stelle, erklären zu können, daß die Ausführung des Kanals der beiden Meere in den festgestellten Verhältnissen nicht schwierig ist und der Erfolg nicht zweifelhaft sein kann. Es ist dies eine Arbeit von einigen Jahren und ohne ernstliches Hinderniß durch die Natur. Wir erachten uns um so glücklicher, daß wir in der von uns verlangten Weise zur Verwirklichung dieses Werks der Civilisation und der Menschlichkeit beitragen konnten, als die Thatsachen es täglich deutlicher herausstellen, daß die Ausführung dieses Unternehmens bei dem gegenwärtigen Stande der internationalen Beziehungen dringend ist. Mechanik und Schiffbaukunst bringen in der Marine ungeheure Aenderungen hervor. Der Dampf trat bei den Kriegsschiffen an die Stelle der Segel; die Schraube wurde von nun an der Hauptmotor, weil sie zugleich am regelmäßigsten und sichersten ist.

In der englischen Marine ist die Transformation fast vollständig; die anderen Marinen werden in Kurzem nachfolgen müssen, um nicht freiwillig in eine gefährliche Inferiorität zu fallen. Die Transformation der Kriegsmarine aber wird auch — wenn gleich langsamer — in der Handelsmarine nicht ausbleiben. Sie wird nach und nach ihre Mittel umändern, die, mit Ausnahme der Küstenfahrt, für die Bedürfnisse der Jetztzeit zu beschränkt sind. Schon beginnt man überall mit durchgreifenden Modificationen; es besteht keine Privatgesellschaft, welche bei Einrichtung eines neuen Dienstes oder Erneuerung ihres Materials nicht den Dampf einführt. Selbst die wohlfeilsten, sehr gangbaren Waaren, z. B. die Steinkohlen an den englischen Küsten, werden durch die Dampfschraube befördert, und die Fracht ist billiger, als jene mittelst Segel war. Bei den größern Reisen besteht dasselbe Verhältniß, und manche Compagnie zu Liverpool transportirt pr. Dampf ebenso billig nach Konstantinopel, als ein Segelschiff es vermag.

Die Marine-Offiziere, unsere Kollegen, sind ganz derselben Meinung; sie glauben, daß noch vor Vollendung des Kanals der beiden Meere die Handelsmarine ihre Umgestaltung bewerkstelligen wird. Man kann demnach folgende Frage stellen: Wird die Handelsmarine, welche jetzt über das Cap der guten Hoffnung geht, auch ferner den doppelten Weg durch ein sehr furchtbares, wenngleich wohl bekanntes Meer machen, wenn man ihr die Möglichkeit bieten wird, einen nur halb so langen, viel weniger gefährlichen Weg einzuschlagen? Die einzigen etwa begründeten Einwendungen gegen den Weg über Suez sind, daß sich der Segelschifffahrt in der Meerenge von Gibraltar und etwa auch in der Meerenge von Bab-el-Mandeb ernstliche Schwierigkeiten entgegen stellen.

Diese Schwierigkeiten wurden übertrieben, fallen aber von unserm Standpunkte aus ganz. Wo das Segel unzureichend sein konnte, siegt die Schraube ohne Mühe, sie überwindet die Strömungen Gibraltars und die Moussons des indischen Meeres. Die Post geht in 13 Tagen zwischen Southampton und Alexandrien sehr regelmäßig hin und her und braucht kaum länger von Suez nach Bombay. Ja es giebt mit Hilfsschrauben versehene Klipper, welche in 2 Monaten von Melbourne nach Liverpool gelangten. Sie hätten noch weit weniger Zeit gebraucht, wenn sie durch das rothe Meer und den Suezkanal hätten gehen können.

Aber selbst für die Segelschifffahrt, wie sie jetzt besteht, wäre es ein unberechenbarer Gewinn, ihre Straße um die Hälfte abkürzen zu können. An Remorqueuren wird es, wie man 1847 sah, bei Gibraltar nicht fehlen, und in dem indischen Meere kann man sich der günstigen Jahreszeit bedienen und die Mousson-Zeit vermeiden. Aus allem dem geht hervor, daß die Oeffnung des Kanals von Suez durch die Beziehungen zwischen Europa und Asien immer dringender wird. Der Augenblick ist nahe, wo die umgestaltete Handelsmarine diesen leichten, ersprießlichen Weg gebieterisch verlangen wird. Es kommt uns nicht zu, die Motive zu untersuchen, welche sich der Ausführung eines solchen Werks entgegenstellen. Aber wir wiederholen nur die allgemeine Meinung, wenn wir sagen, daß jeder Verzug bedauerlich ist. Unser Zweck war, die Regierungen und die Völker aufzuklären, und legen wir ihnen vertrauensvoll das Ergebniß unserer Prüfung vor.

Dieser Bericht ist von dem Commissions-Präsidenten F. W. Conrad und den Secretären Lieussou und Ch. Manby unterzeichnet.

Der Wiener „Aut. Corr." vom 2. d. entnehmen wir folgende Mittheilungen über die an diesem Tage in Wien vorgenommenen Ziehungen.

[Verlosung.] Bei der heute Statt gehabten 5. Serien-Ziehung des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1854 sind folgende 13 Serien gezogen worden: Nro. 835. 2283. 2715. 3778. 512. 3177. 2362. 2980. 2939. 1125. 917. 3248. und 3663.

[Verlosung.] Bei der heutigen Verlosung der Serien der Mailand-Monza-Cermo Eisenbahn-Einlösungs-Obligationen wurde die Serie a gezogen.

[Verlosung.] Bei der heute vorgenommenen Verlosung der älteren Staatsschuld wurde die Serie 278 gezogen, welche ungarische Hofkammer-Obligationen mit dem Capitalsbetr von 1,065,383 fl. 27 kr. enthält.

[Verlosung.] Bei der heute vorgenommenen 3. Verlosung der Obligationen der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1845 wurden gezogen: Nro. 377. 478. 537. 440. 867. 163. 752. 29. 266. 952. und 403. à 1000 fl.; Nro. 94. 93. 367. und 368. à 500 fl.; Nro. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. und 510. à 100 fl.

Bei der heutigen 10. Ziehung der Como-Rentenscheine wurde die Serie 1 mit folgenden größeren Gewinnst-Nummern gezogen: Nro. 1156. mit 20,000 fl., Nro. 649. mit 5000 fl., Nro. 1943. mit 2000 fl., Nro. 3455. und 297. mit je 800 fl., Nro. 3250. und 602. mit je 500 fl., Nro. 577. 125. 2220. 2654. mit je 300 fl., Nro. 541. 2895. 3001. 2189. 3338. 3165. mit je 200 fl., Nro. 1974. 787. 3340. 2807. 2614. 236. 2756. 70. 3104. 329. 2280. 625. und 1754. mit je 100 fl.

Die russische Eisenbahnlinie von Odessa nach Balta, um auf zwei verschiedenen Seiten mit Deutschland verbunden zu sein, soll nach Angabe der N. Pr. Zeitg. in Zukunft mit der Krakauer-Lemberg-Tarnopolerbahn vereinigt werden; der Ausbau benannter Bahn geschieht durch eine französische Gesellschaft an deren Spitze sich der Herzog von Valmy befindet.

Triest 31. In der ämtlichen Waarenliste erscheinen viele Artikel höher notirt, namentlich: Alaun, Cochenille, Tischlerleim, Cocole di Levante, Wachs, Baumwolle, Stahl, Gallus, Weihrauch, Wolle, Mandeln, Auripigment, Blei, Rum, Zinn, Safran, Malnyawim; niedriger sind Spiritus, Cuneel, Talk notirt. Landfrachten wurden nach allen Richtungen erhöht.

Vermischtes.

Krakau, 2. Jänner. [Bei einer Treibjagd auf Wölfe] welche vorgestern in den an das Territorium Gorlice angränzenden Waldungen veranlaßt wurde, sind, wie uns berichtet wird, gleich beim ersten Auftrieb drei sehr alte und mächtige Thiere erlegt worden.

[Schiffbrand.] In Venedig gerieth in der Nacht vom 24. December gegen 11 Uhr auf einer von der Dogana della Salute vor Anker liegenden norwegischen Brigg, deren Ladung aus Pech, Salpeter, alkoholischen Flüssigkeiten u. s. w. bestand, diese Ladung in Brand. Sobald S. M. der Kaiser Franz Joseph Nachricht davon erhielt, eilte a. h. derselbe in Begleitung der ersten Behörden an den Schauplatz des Ereignisses. Der Monarch war Zeuge, wie die städtischen Pompiers die Schanzverkleidungen des brennenden Schiffes erkletterten und dem verheerenden Elemente so sehr Trotz boten, daß a. h. derselbe, besorgend, daß hier unnützerweise Menschenleben auf's Spiel gesetzt würden, den Befehl zur Einstellung dieser Bemühungen ertheilte. Als aber der Hafenadmiral Baron Lewartowski ehrfurchtsvoll bemerkte, daß die Fortsetzung der Arbeiten sich nützlich erweisen würde, kehrten die Pompiers zu ihrer Aufgabe zurück. Mehr als 20 Spritzen schleuderten Wasserströme in das brennende Schiff, in welches man mittelst Kanonenkugeln 3 Löcher schoß. Nichtsdestoweniger sah man sich genöthigt, mit Aexten Oeffnungen in das Schiff wieder zu heben und auch noch einen Theil der Fracht bergen zu können.

Die Jahreszahl 57. Wäre die Kasala und die Zifferndeuterei sagt die „Bohemia" noch in der Mode, vielleicht versuchte man aus der Zahl des Jahres, in welche das 19. Jahrhundert mit dem heutigen Tage eingetreten, mancherlei herauszudeuten. Stehen doch zwei Ziffern hier neben einander, die beide zu den mystischen gehören. Fünf als die Zahl der Ecken des Drudenfußes, Sieben als die Zahl, mit der man bei uns den Beinamen „die böse" zu verbinden liebt, die aber den alten Egyptern und Griechen heilig war und in kirchlichen und weltlichen Einrichtungen eine große Rolle spielt. Sieben Tage hat die Woche, sieben fette und sieben magere Kühe sah der Pharao im Trame, von einem siebenköpfigen Ungeheuer erzählt die Apokalypse, Griechen hatte sieben Weise und sieben Wunderwerke, sieben Töne kennt die Musik, sieben freie Künste anerkannten die Gelehrten des Mittelalters, sieben Sacramente stellt unsere Kirche auf. Nur die Zahl Drei steht in der Achtung der Zifferdeuter vielleicht noch höher als 5 und 7; dividirt man aber 57 durch 3, so erhält man 19, die Zahl unseres Jahrhunderts. Dies nur als Pröbchen, daß sich mit der Ziffer 57 ganz artig spielen ließe.

Gaunerlist. Vorige Woche traf mit dem Dampfer von Dover ein Engländer in Havre ein. Sein gepflegter Backenbart, der feine schottische Plaid und die vielen Ledertaschen, welche er um Hüfte und Brust trug, ließen eben so wie die schwere Bagage, welche ihm nachgetragen wurde, errathen, daß der Mann mit seinem Gewissen im Reinen und die Paßkontrelle nicht zu fürchten habe. Er ließ sich einen Gasthof zeigen, dessen Adresse er bei sich trug, setzte sich an die Table d'Hote und speiste wie ein Lord. Beim Dessert wandte er sich an seinen Nachbar, der während der Tafel sehr zuvorkommend gegen ihn gewesen, und frug: „Können Sie mir nicht einen Bankier anweisen, bei dem ich einige Wechsel discontiren kann?" „Das trifft sich ja schön. Ich selbst bin Bankier und wohne wenige Schritte von hier; wenn die Wechsel von bekannten Firmen sind, werde ich solche gern annehmen, sollten es selbst 300,000 Francs sein." Die letzten Wort betonte der Bankier besonders. „Ei, das ist herrlich, ich bin froh, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Wollen wir gehen?" — Als die Beiden im Comptoir des Bankiers angekommen waren, zeigte der Engländer seine Wechsel vor. Der Bankier betrachtete solche anscheinend sehr aufmerksam, näherte sich der Thüre und verriegelte dieselbe, worauf er mit der einen Hand die Wechsel in die Tasche steckte, mit der anderen dem Engländer ein gespanntes Pistol entgegen hielt. „Herr," sagte er, „Sie sind ein Schurke; ich war von Ihrer Ankunft unterrichtet. Sie waren Kassirer des Hauses W. und Comp. in London, dessen Correspondent ich bin. Sie haben dem Hause 300,000 Francs in Wechseln entwendet, ich werde solche behalten und Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagen, wenn Sie Miene machen, solche etwa mit Gewalt wieder zu nehmen." „O! O! O!" rief der Engländer und blieb ruhig, stumm und kaltblütig stehen, ja er erröthete nicht einmal. Der Bankier weidete sich einige Minuten an seinem Triumphe, dann sagte er: „Danken Sie es der Großmuth Ihrer ehemaligen Chefs. Sie hätten Sie an den Galgen bringen können, statt dessen haben sie sich an mich gewandt. Ich folgte Ihnen bei Ihrer Landung, setzte mich absichtlich mit Ihnen zu Tische, ich vermuthete, daß Sie Ihre Papiere rasch versilbern würden, Alles traf ein." — „O! O! O!" wiederholte der Engländer. Der Bankier fuhr fort: „Die Großmuth des Hauses W. und Comp. will die Sache nicht nur verschweigen, sie will sogar Ihrer Frau und Kinder wegen Ihnen Mittel geben, ein ehrliches Leben führen zu können. Sie haben drei Kinder." „Fünf," murmelte der Engländer im kläglichem Tone. — „Einerlei, ich bin beauftragt, Ihnen 60,000 Francs baar auszuzahlen....... hier sind sie in Bankbillets. Suchen Sie ein ehrlicher Mann zu werden und machen Sie, daß Sie fortkommen!" Der Engländer steckte die Bankbillets ein und entfernte sich mit höflichen Verbeugungen. Ohne Säumen eilte er nach der Eisenbahn, die ihn nach Paris brachte. Unterdeß schrieb der Bankier nach London, daß er sich seines Arftrags entledigt habe, er schickte die dem Engländer abgenommenen Wechsel ein und bat, die demselben übergebenen 60,000 Francs in Rechnung zu stellen; nicht ohne die Warnung beizufügen, in Zukunft doch keinem Dieb mehr eine Belohnung zuerkennen zu wollen. Drei Tage später empfing der Bankier einen Brief, der ihm nicht wenig Kopfschmerzen verursachte. Es hieß darin, das Haus W. und Comp. sei gar nicht bestohlen, der Kassirer auf seinem Posten und ein durchaus braver Mann, die eingesandten Wechsel seien falsch. Die dem Schwindler übergebenen 60,000 Francs möge der Correspondent auf sein eigenes Verlust-Conto schreiben. Der Engländer hatte, wie es sich herausstellte, selbst die Briefe an den Bankier geschrieben, sich selbst darin denuncirt und die Belohnung von 60,000 Franken zugesprochen. — Gegen solchen Schwindel war selbst Carpentier ein Stümper

Telegraph. Depesche der Oesterr. Corresp.

Bern, 1. Jänner. Die Eröffnung des Neuenburger Processes ist auf den 19. d. M. verschoben worden. Eine Abordnung von Neuenburger Royalisten soll nach Berlin entsendet werden, um die königl. preußische Regierung zu ersuchen vom Kriege abzustehen. Die Gerüchte über englische und französische Vermittelung mehren, die Friedensaussichten erhalten sich. Massenhafte Geldanerbiethungen werden von Seite schweizerischer Capitalisten der Regierung gemacht.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

dankbar erzeugen? es wurde Rath gehalten und beschlossen, die Musik aus dem nahen Gasthause herbeizuholen. Gesagt, gethan und Herr N. wurde beim Herabsteigen von der Treppe mit einer, mitten im Hofe ihm zu Ehren veranstalten Serenade überrascht. Man fügt hinzu, daß Herr X. des andern Tages zu Herrn N. in Person sich begeben, jedoch nur die Ueberzeugung davongetragen habe, daß er umsonst seine Erfindungsgabe und die Musiker in Bewegung gesetzt.

Der Geschmack an Lotterien überschwemmt jetzt alle Salons; — es ist die Geschichte von der verbotenen Frucht, man will sie genießen, wäre es auch nur, um sich zu zerstreuen. Vielleicht ist es auch ein Mittel der Liebenswürdigkeit einen Vorschub zu leisten, indem man sie verhüllt. Die Gewinnste werden von den eingeladenen Herrn herbeigeschafft, jedoch gewinnen nur die eingeladenen Damen. Heute ist eine solche Lotterie bei Herrn Baron v. H., neulich war eine bei der Gräfin v. C. und eine bei der Fürstin E. Nach der Ziehung wurde soupirt. Die diplomatische Welt zieht die Diners vor, es ist dies ein wahrer Kampf inmitten aller Friedens-Conferenzen. Hat man eine Köchin, so lobt man seinen Vatel, hat man einen Koch, so spricht man, als hätte man deren zwei oder drei. Das Porcelain muß aus Meißen sein, das Silberzeug aus London oder Paris. Alles wird geprüft, gepriesen und geschätzt, man ißt mehr oder weniger, aber man kostet und analysiirt viel, man kritisirt zuweilen und medisirt noch mehr. Ich habe nur die Diners des Grafen B., des Fürsten S. und des Baron B. loben gehört; eines bei dem Herrn S. glich, wie man mir sagt, trotzdem, daß das Gefrorne in Form von Camellien aufgetragen war, einem homerischen Gastmahle und jenes bei dem Herrn Baron H. einem dejeuner à la fourchette, wie ein Ei dem anderen, und doch hält man sich für verloren, gäbe man keine Diners.

Ich komme auf die Lotterie zurück, um Ihnen einen eigenthümlichen Zufall zu melden. Ein junger Student setzt einen Gulden in die Zahlen-Lotterie und gewinnt eine Terne, er träumt von einer schönen Summe einiger 1000 Gulden, die er des anderen Tages zu erheben gedenkt. Süßer und kurzer Wahn! denn als er sein Geld holen will, erklärt man ihm, daß ein solcher Terno secco, wenn man ihn auszahlen sollte, die Kasse „au sec" setzen müßte. Der Unglückliche war zu glücklich gewesen. Es frägt sich nur, ob eine solche Erklärung nicht vor der Ziehung bekannt zu geben wäre.

Gleich diesem Studenten habe auch ich die ganze Stufenleiter der Empfindungen durchwandelt. Ich lief in alle Theaters, in der Absicht, Ihnen Berichte zu erstatten, und ich hatte das Glück, überall mit der Phrase, die selbst die ruhigsten Nerven in Aufregung setzen könnte, „Alles schon vergriffen", zurück gewiesen zu werden, und dennoch ist davon nicht die Rede ein passendes Theater, wenigstens für Oper und Ballet zu bauen. Ich melde Ihnen daher nur, daß wir zwei neue Tänzerinnen und einen neuen Sopran, Fräulein Louise Mayer, erhalten haben. Was den phänominalen Tenor Steeger betrifft, den der „Courier de Berlin", des „Nord" als ein junges Talent mit großer Zukunft bezeichnet, so wissen Sie eben so gut als ich, daß es weder jung noch ein Phänomen ist, und daß es nur „en passant" hier singt. Das übrige Opernpersonale ist noch immer dasselbe, d. h. es läßt mit wenig Ausnahmen viel zu wünschen übrig.

Die gute Augsburger-Allgemeine Zeitung altert offenbar; sie liebte zwar auch sonst wie alle alten Frauen die Klatschereien, kleine Scandale, kleine komische Erzählungen und sonstiges Basengewäsche. Gegen ihre Gewohnheit wird sie jetzt locker, fast décolté. Stellen Sie sich vor, sie wirft der Madame Sand vor, daß sie in der „Geschichte ihres Lebens" zu keusch und prüde war, und doch ist dies ein so charmantes, vortrefflich geschriebenes und interessantes Buch. Jedoch die Augsburger findet es zu wenig decoltirt; vielleicht hätte sie lieber die Geschichte der Liebe als des Lebens der Madame Sand gelesen. Wir danken.

Unsere kleinen Wiener Journale sind klüger, sie begnügen sich mit phantastischen Dingen auf dem Gebiete der Politik und Literatur, und darin leisten sie alles und noch mehr; dagegen haben sie sich im Finanziellen als Genies bewährt, denn sie haben das größte Problem dieser Wissenschaft gelöst, sich Geld mit kleinen bedruckten Papierblättern zu machen, und dies ohne all zu große Mühe.

Ich empfehle das Studium dieses Systems der „Krakauer Zeitung" und wünsche ihr dasselbe Gedeihen und jede andere Art von Erfolg für das gute neue Jahr 1857.

[Ein Wiener Feuilleton-Correspondent] schreibt der „Schles. Zeitung": Ich kann nicht umhin, Ihnen eine Anekdote von der kleinen Erzherzogin Sophie, der Erstgebornen unseres Kaiserpaares, zu erzählen, die ich von einer Seite habe, welche mir Bürge für die Wahrhaftigkeit derselben ist. Sie spiegelt vortrefflich die reizende Naivität eines kindlichen Wesens ab. Die kleine Erzherzogin soll große Freude an den Soldaten und dem Waffenschmucke haben, zugleich aber ein Köpfchen von solcher Liebenswürdigkeit und dabei Festigkeit besitzen, daß ihre Umgebung den festen Willen des kaiserlichen Kindes schon öfter wahrzunehmen Gelegenheit erhielt. Eines Tages nun, vor dem Ausfahren, setzte die kleine Erzherzogin der Zumuthung, ihre Handschuhe anzuziehen, einen entschiedenen Widerwillen entgegen und alle Mittel und Bitten waren vergebens, sie zu bewegen, die kleinen runden Händchen sich bedecken zu lassen. „Aber" sagte man dann, eingedenk der Vorliebe der Prinzessin für das Militär, zu ihr: „Wenn Sie sich die Handschuhe nicht anziehen lassen, wird die Wache beim Thore vor Ihnen nicht in das Gewehr rufen und nicht heraustreten." Das wirkte, die Prinzessin streckte sogleich ihre Händchen vor und ließ sich die Handschuhe ohne Widerrede anlegen. Als der Wagen zum Thore kam, hielt sie die kleinen Händchen weit zum Wagenfenster hinaus, damit die Soldaten nur ja sehen, daß sie die Handschuhe anhabe und ins Gewehr treten.

Amtliche Erläße.

Nr. 17556. **Kundmachung.**

Zur Sicherstellung der Materialien und Arbeiten zu den im Bochnier Strassenbaubezirke für das Jahr 1857 zu bewirkenden Strassenconversationsherstellungen wird in Folge Erlasses der hohen Landesregierung vom 27. v. M., Z. 35,330, eine Offerten-Verhandlung bis zum 16. Jänner 1857 ausgeschrieben.

An diesem Tage werden auch mündliche Anbote bei der k. k. Kreisbehörde angenommen werden.

Die zu bewirkenden Conservations-Arbeiten sind:

In der Droginier Wegmeisterschaft:

1. Herstellung der Brücke Nr. 1 mit dem Fiscalpreise von 149 fl. 17 kr. CM.
2. Neubau der Brücke Nr. 17 mit dem Fiscalpreise von 378 fl. 46¼ kr. CM.
3. Reparatur der Brücke Nr. 23 mit dem Fiscalpreise von 246 fl. 44²/₄ kr. CM.
4. Reparatur der Brücke Nr. 28 mit dem Fiscalpreise von 303 fl. 2 kr. CM.
5. Neues Strassengeländer mit dem Fiscalpreise von 292 fl. 15 kr. CM.

In der Xiaznicer Wegmeisterschaft:

6. Reparatur der Brücke Nr. 42 mit dem Fiscalpreise von 163 fl. 45¾ kr. CM.
7. Strassengeländer mit 323 fl. CM.

In der Bochnier Wegmeisterschaft:

8. Strassengeländer Herstellung mit dem Fiscalpreise von 211 fl. 33¾ kr. CM.

In der Brzeskoer Wegmeisterschaft:

9. Reparatur der Brücke Nr. 114 mit dem Fiscalpreise von 115 fl. 20 kr. CM.
10. Reparatur der Brücke Nr. 116 mit dem Fiscalpreise von 128 fl. 46²/₄ kr. CM.
11. Reparatur der Brücke Nr. 122 mit dem Fiscalpreise von 78 fl. 12²/₄ kr. CM.
12. Reparatur der Brücke Nr. 123 mit dem Fiscalpreise von 151 fl. 38 kr. CM.
13. Reparaur der Brücke Nr. 131 mit dem Fiscalpreise von 58 fl. 39²/₄ kr. CM.
14. Strassengeländer mit 152 fl. 46²/₄ kr. CM.

In der Proszówker Wegmeisterschaft:

15. Reparatur der Brücke Nr. 5 mit dem Fiscalpreise von 70 fl. 50 kr. CM.
16. Reparatur det Brücke Nr. 24 mit dem Fiscalpreise von 100 fl. 5 kr. CM.
17. Reparatur der Geländer mit dem Fiscalpreise von 50 fl. 43 kr. CM., zusammen mit dem Fiscalpreise von 2974 fl. 40¼ kr. CM.

Zu dieser Verhandlung werden alle Unternehmer mit dem Beisatze eingeladen, daß die Lieferungsbedingniße, so wie die einzelnen Erforderniße in der Kanzlei der Kreisbehörde jederzeit eingesehen werden können.

Die schriftlichen Offerte müssen übrigens:

a) Das Object, für welches der Anbot gemacht wird mit Beziehung auf den Strassenbaubezirk und die Wegmeisterschaft, dann dem obgenannten Termine und die vorliegende Ankündigung nach ihrem Datum und Zahl gehörig bezeichnen und die gebotene Summe mit Ziffern und Worten in CM. angeben;

b) muß in dem Offerte enthalten sein, daß dem Unternehmungslustigen die Lieferungsbedingniße bekannt sind, denen er sich unbedingt unterziehen wolle.

c) Muß der Offerte das Vadium mit 10% des Fiscalpreises in baarem Gelde oder Haftungsfreien und annehmbaren Staatsobligationen, nach ihrem Curse berechnet beigelegt sein.

d) Die außer dem Bochnier Kreise wohnhaften Unternehmungslustigen müssen ihren Offerten von der betreffenden Kreisbehörde bestättigten Zeugnisse über ihre Solidität und gesetzliche Zuläßigkeit zu öffnetlichen Unternehmungen beilegen; und

e) ferner muß die Offerte das Datum der Ausfertigung derselben enthalten, und mit dem Vor- und Zunamen des Offerenten, dann mit dem Charakter und Wohnorte desselben unterfertigt sein, und vor Beginn der mündlichen Verhandlung übergeben werden.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Bochnia, am 27. Decber 1856. (6-1-3)

Edict.

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte werden Behufs der Zuweisung der mit Erlaß des Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 12. Juli 1855. Z. 4332. für die im Bochniaer Kreise lib. dom. 365. pag. 222. 252. lib. dom. 157. pag. 178. und lib. dom. 56. pag. 35 liegende Güter Zablocie, Zboromek, und Szczygłow, bewilligten Urbarial-Entschädigungskapitals pr. 8,751 fl. 25 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf hen genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum letzten Februar 1857 bei dem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) Die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Kapitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnuug der angemeldeten Post, u.

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Ueberweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilligt hätte, daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5. des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, den 11. November 1856.

Edict.

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird der liegenden Masse nach Joseph Rogalski oder allenfalls dessen muthmaßlichen dem Leben, Namen und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelst gegenwärtigen Ediktes bekannt gemacht, es habe wider Hersch Heichmann und wider die obbesagten Masse H. Landesadvocat Dr. Pawlikowski als Kurator der minderjährigen Caesar und Constantin Dobrzynskie in Sachen wegen Zahlung der S. von 4000 fl. C. M. und Einsetzung in den vorigen Stand der Frist zur Anmeldung der Appellation und Ueberreichung der Nullitätsbeschwerde des Restitutionsgesuches unterm 17. November 1856 z. Z. 7084 angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagsatzung auf den 18. März 1857 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Name und Aufenthaltsort der Mit-Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu deren Vertretung und auf Gefahr und Kosten den hiesigen Landesadvocaten Dr. Micewski mit Substituirung des H. Landesadvocaten Dr Bersohn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreisgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes

Neu-Sandez am 16. December 1856.

Nr. 31264. **Kundmachung.**

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die deutsche Continent-Gasgesellschaft in Dessau kraft §. 26 des mit ihr von Seite der Stadtrepresentanz wegen Einführung der Gasbeleuchtung in Krakau am 16. April 1856 abgeschlossenen und hohen Orts genehmigten Vertrages, und auf Grund des §. 10 der Statuten, der Commune Krakau und den einzelnen Bewohner gestattete, sich an diesem Unternehmen mit ¼ bis ⅓ des Gesammteinlage-Capitals von 150,000 Thalern zu betheiligen. —

Zu diesem Behufe ist von Seite des Magistrates eine Subskription veranlaßt worden, und es wurde die löbliche Handels- und Gewrbekammer, die Congregation der Krakauer Kaufleute, die Filial-Congregation der Kazmierzer israelitischen Kaufleute, die Herren Banquiers Hölzel von Sternstein, Vincenz Kirchmajer und Wolf ersucht, Subskriptionen zu sammeln. —

Es werden daher alle jene, welche sich mit irgend einem Betrage an diesem Unternehmen zu betheiligen wünschen, aufgefordert, wegen Zeichnung der Beträge sich an die oben angeführten Corporationen oder Personen, sobald als möglich zu wenden, da die diesfälligen Listen nur bis 20. Jänner 1857 offen liegen werden. —

Die Statuten der deutschen Continental-Gasgesellschaft könnnen in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des I. Magistrats-Departaments eingesehen werden.

Krakau, den 27. Dezember 1856.

Edict.

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird der dem Leben und Wohnorte nach unbekannte Susanna Ulatowska und deren allenfällige, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselbe, Anton Stański und Julie Zdanowska wegen Erkenntniß: daß die im Lastenstande der Güter Chormanice n. 20 on. haftende Summe pr. 50000 fl. pol. durch Verjährung erloschen und zur Löschung aus dem Lastenstande dieser Güter für geeignet erklärt werde untern 11. Dezember 1856 z. Z. 7541 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 15. April 1857 um 10 Uhr Vormittags bestimmt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreisgericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landesadvocaten Dr Micewski mit Substituirung des Landesadvokaten Dr. Zajkowski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung vehandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach die Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einem andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreisgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem selbe sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wurde.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes

Neu-Sandez am 15. December 1856.

Edict.

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird dem, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Stanislaus Trzetrzewinski oder dessen dem Leben, Namen und Wohnorte nach unbekannten Erben und Rechtsnehmern bekannt gemacht, es habe wider dieselben Anton Stansky und Julie Zdanowska wegen Erkenntniß, daß die im Lastenstande der Güter Chomranice n. 21 on. haftende Summe 2000 fl. poln. durch Verjährung erloschen und löschungsfähig sei, unterm 11. December 1856 z. Z. 7539 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtssache die Tagfahrt auf den 1. April 1857 um 10 Uhr Vormittags bestimmt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu dessen Vertretung und auf dessen Gefahr und Kosten den hiesigen Landesadvokaten Dr. Micewski mit Substituirung des Landesadvokaten Dr. Zaykowski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Versäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Aus dem Rathe des k. k. Kreis-Gerichtes.

Neu-Sandez, am 11. Decbr. 1856.

Nr. 1491. **Kundmachuug.**

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird den, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Leyzer Elli oder Eili oder Eiler und Moses Erbs oder ihre dem Leben, Namen und Wohnorte nach unbekannten Erben und Rechtsnehmern mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Anton Stanski und Julie Zdanowska wegen Erkenntniß, daß das über Chomranice n. 14 on. haftende dreijährige Pachtrecht der Güter Chomranice durch Verjährung erloschen und zur Löschung aus dem Lastenstande dieser Güter für geeignet erklärt wird, unterm 11. December 1856 z. Z. 7542 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagsatzung auf den 15. April 1857 um 10 Uhr Vormittags bestimmt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landesadvokaten Dr. Micewski mit Substituirung des Advokaten Dr. Zaykowski als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem Sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreis-Gerichtes.

Neu-Sandez, am 15. Decbr. 1856.

Nr. 1483. **Kundmachung.**

An der Tarnower Kreishauptschule gleichnamigen Kreises ist die Lehrerstelle landesfürstl. Patronats, mit einem jährlichen Gehalte von 200 fl. CM. in Erledigung gekommen.

Bewerber um selbe haben ihre gehörig instruirten Bittgesuche, mit Beobachtung der Stempelvorschriften, im gesetzlich vorgeschriebenen Wege unausweichlich bis zum 15. Februar 1857 an das bischöfliche Consistorium gelagen zu lassen; wie auch die Nachweisung zu liefern, daß sie für die Anforderungen des hohen k. k. Unterr. Minist. Erlasses vom 15. September 1854, Z. 8984 (Land. Reg. Erlaß vom 1. März 1855, Z. 23267) die nöthige Befähigung besitzen.

Vom bischöflichen Consistorium.

Tarnow, am 29. December 1856. (9-1-3)

Nr. 1491. **Kundmachung.**

An der Mischlenicer Hauptschule Wadowicer Kreises ist die Lehrerstelle landesfürstl. Patronats, mit einem jährlichen Gehalte von 200 fl. CM. in Erlegigung gekommen.

Bewerber um selbe haben ihre gehörig instruirten Bittgesuche, mit Beobachtung der Stämpelvorschriften, im gesetzlich vorgeschriebenen Wege unausweichlich bis zum 15. Februar 1857 an das bischöfliche Consistorium gelangen zu lassen; wie auch die Nachweisung zu liefern, daß sie für die Anforderungen des hohen k. k. Unterr. Minist. Erlasses vom 15. September 1854, Z. 8994 (Land. Reg. Erlaß vom 1. März 1855, Z. 23267) die nöthige Befähigung besitzen.

Vom bischöflichen Consistorium.

Tarnow, am 31. December 1856. (11-1-3)

Wiener Börse-Bericht vom 31. December 1856.

Staatsfonds.

	Geld.	Waare.
5% Metalliques	81½	81⅝
5% Litt. B	90	91
5% Lomb. venet.	95½	96
5% Nat.-Anlehen	83³/₁₆	83¼
5% Grundentl. n. ö.	87	87½
5% dto. ungar. u. gal.	76¼	76½
5% dto. ander. Kronl.	84½	85
5% Oedenburger	93	94
5% verlos. Gloggnitzer	95	95½
4½% Metalliques	70¼	70½
4% verl. Pester	94½	95
4% dto. Mailänder	93	94
4% Metalliques	63¾	64
3% „	50	50⅛
2½% „	40¼	40½
2½% Banco	62	62½
1% Metalliques	16	16¼

Lotterie-Effecten.

	Geld.	Waare.
Lose von 1834	273	274
„ „ 1839	128¼	128½
„ „ 1854	108¼	108½
Tr. Stadtanl. à 100 fl.	98	98½
Mail.-Como-Rentsch.	14½	14¾
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	71	71¼
„ Salm 40 „	39¾	40
„ Palffy 40 „	38	38½
Gr. St. Genois 40 „	37	37¼
F. Windischgrätz 20 „	22	22½
Gf. Waldstein 20 „	24¾	25
„ Keglevich 10 „	11¾	12

Industrie-Effecten.

	Geld.	Waare.
Nordbahnactien	244¼	244½
Staatsbahn voll eingez.	257	257¼
„ Certificate	265	267
Linz-Budweiser	263	265
Lomb. venet. Eisenb.	123	124
Elisabeth-Westbahn	102	102¼
Theißbahn-Actien	101⅞	102
Franz-Josephs-Ostbahn	105¼	105½
Pardubitz-Reichenberger	108⅜	108½
Ost-Galizische	—	—
Bankactien	1041	1045
„ Interimssch.	259	261
Credit-Anstalt	315	315¼
Escomptebank	116½	117
Lloydactien	86½	87
Donau-Dampfschiff.	571	572
„ „ 13. Em.	564	566
Wiener Dampfmühle	71	73

Prioritäts-Obligationen.

	Geld.	Waare.
5% Nationalb.	99	99½
5% Lloyd	89	90
5% Nordbahn	85	85½
5% Gloggnitzer	79	80
5% Dampfschiff	82	82½
4% Galiz. Pfandbriefe	79	80

Wechsel.

	Geld.	Waare.
Amsterdam (2 Mon.)	89	89¼
Augsburg (Uso.)	107	107½
Bukarest (31 T. Sicht)	264	264½
Constantinopel detto	—	—
Frankfurt (3 Mon.)	105⅞	106
Genua (2 Mon.)	—	—
Hamburg (2 Mon.)	79	79⅛
Livorno (2 Mon.)	105¼	105½
London (3 Mon.)	10.18	10.18⅛
detto (k. S.)	10.20	10.20
Mailand (2 Mon.)	105	105¼
Paris (2 Mon.)	123½	123⅝

Comptanten.

	Geld.	Waare.
Kais. Münz-Ducaten	109⅛	109¼
detto Rand	108¼	108¾
Gold al marco	107½	—
Napoleonsd'or	8.14 8.16	—
Souverainsd'or	14.20	—
Ruſſ. Imperiale	8.31	—
Preuß. Friedrichsd'or	8.45	—
Engl. Sovereigns	10.22	—
Silberagio	106¼	106½

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica (um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag.
(um 9 Uhr Minuten Abends.

nach Wien (um 6 Uhr 10 Minuten Morgens.
(um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.

nach Breslau u. Warschau (um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica (um 5 Uhr 20 Minuten Morgens.
(um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.

von Wien (um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag.
(nm 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Breslau u. Warschau (um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau (um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag.
(um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau (um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag.
(um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.